

# Bündner Bauer

Pur grischun Contadino grigionesse



Pilotprojekt Erntehelfer Avers  
Regionaltagung Graubünden von Mutterkuh Schweiz  
«Landwirtschaft mit Herz» – agrischa in Grüşch

Nr. 48 | 1. Dezember 2023



Schweizer  
Bäuerinnen  
& Bauern  
Für dich.

graubünden



## Zum Titelbild

Heuernte hoch oben im Avers.

(Foto: M. Dipner)

## Editorial

Andreas Cabalzar, Leiter Abteilung  
Natur- und Landschaftsschutz 5

## Pilotprojekt Erntehelfer Avers

Interview mit Theres und Dölf Menn 6  
Biodiversität statt Brachland – im Avers  
wird ein neues Modell getestet 8

## Mutterkuh

Regionaltagung Graubünden  
von Mutterkuh Schweiz 12  
Interview mit Daniel Flückiger 15

## agrischa – Erlebnis Landwirtschaft

«Landwirtschaft mit Herz» – agrischa,  
27.–28. April 2024, in Grüşch 16

## Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden

Spatenstich zum Kompostplatz 18

## Organ des Bündner Bauernverbandes

147. Jahrgang des «Volkswirtschaftlichen Blattes», erscheint wöchentlich

**Redaktion:** Silvia Buchli, Bündner Bauernverband, Bündner Arena, Italienische Strasse 126, 7408 Cazis, Telefon 081 254 20 02, E-Mail: redaktion@buendnerbauer.ch. **Redaktion Landfrau:** Martina Lorez-Casanova, Telefon 081 630 93 15, E-Mail: lorez@landfrauen-gr.ch. **Redaktionsschluss:** Montag, 15 Uhr. **Abonnement:** jährlich Fr. 105.– inkl. MwSt. **Adressänderungen:** Telefon 081 254 20 00, E-Mail: inserate@buendnerbauer.ch. **Herstellung:** Somedia Production AG, Sommeraustasse 32, Postfach 491, CH-7007 Chur, Telefon 081 255 50 65. **Inseratenannahme Graubünden:** Irma Bannwart, Bündner Bauernverband, Bündner Arena, Italienische Strasse 126, 7408 Cazis, E-Mail: inserate@buendnerbauer.ch, Telefon 081 254 20 00. **Inseratenschluss:** Montag, 15 Uhr. **Inseratenannahme Schweiz:** Somedia Promotion AG, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, E-Mail: promotion@somedia.ch, Telefon 081 255 58 58. **Insertionspreise:** www.buendnerbauernverband.ch, Rubrik Bündner Bauer > Inserateannahme.  
Auf FSC Papier gedruckt.

printed in  
**switzerland**

# Gemeinsam handeln für unser Naturerbe



Im Sommer durften wir im Beisein von Regierungsrat Jon Domenic Parolini den Entwurf zur Biodiversitätsstrategie Graubünden der Öffentlichkeit vorstellen. Die Strategie wie auch die vorgeschlagenen Massnahmen sind das Ergebnis einer intensiven Zusammenarbeit von Fachleuten und Ämtern. Aber es ist eine Verbundaufgabe, die Biodiversität zu erhalten und zu fördern. Die wichtigsten Partner, darunter natürlich auch der Bündner Bauernverband, wurden vom Amt für Natur und Umwelt (ANU) bereits letzten Winter über die Vorgehensweise, die wichtigsten Erkenntnisse aus dem Grundlagenbericht Biodiversität in Graubünden 2022 und über die Stossrichtung der Strategie vorinformiert.

Wir gehen den «Bündner Weg», das haben wir in der Strategie sehr stark in den Vordergrund gestellt: Fundiertes Wissen, Offenheit für gute Ideen und pragmatische Lösungen in einem fairen Austausch sowie Akzeptanz für sorgfältig abgewogene, transparente Entscheide.

Dieser «Bündner Weg» ist keine Neuerung. Die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Naturschutz ist in Graubünden bereits seit vielen Jahren etabliert. Bestes Zeugnis dafür sind die flächendeckenden Vernetzungsprojekte und die zahlreichen Bewirtschaftungskonzepte im Sömmerungsgebiet. Viele Anliegen des Naturschutzes im Landwirtschaftsgebiet konn-

ten dank Bewirtschaftungsverträgen abgedeckt werden. Aber nicht alle. Eine der grossen Herausforderungen bildet gemäss Grundlagenbericht die «Vergandung von Kulturland». Seit mehreren Jahren fördert das ANU die Aufwertung und Pflege von brachliegenden Trockenstandorten und Flachmooren. Aber es braucht weiterhin die Unterstützung von Landwirtinnen und Landwirten bei der Entbuschung von Trockenweiden oder bei der Wiederaufnahme einer extensiven Mähnutzung. Findet sich keine landwirtschaftliche Lösung, kann der Abschluss von Pflegeverträgen mit Jagdsektionen oder der Einsatz von Gruppen weiterhin eine Alternative sein. Ein innovatives Pilotprojekt läuft zurzeit in der Gemeinde Avers. Wie oft bei brachliegendem Kulturland, bildet auch hier der grosse Arbeitsaufwand für die Bewirtschaftung die Haupthürde. Trotz besserer Erschliessung liegen Biotope brach, und es droht ein Qualitätsverlust sowohl bezüglich der Biodiversität als auch des Futterwerts. Mit Beteiligung der Landwirtinnen und Landwirte wurde ein spannendes Projekt entwickelt, welches seit 2022 läuft: der Aufbau eines überbetrieblichen Einsatzes von Erntehelfern während der Heusaison. Dieses innovative Projekt steht ganz im Sinn der Biodiversitätsstrategie Graubünden: gemeinsam das Richtige tun. Ich danke allen, die an diesem Leuchtturmprojekt mitwirken, für ihr grosses Engagement.

*Andreas Cabalzar  
Leiter Abteilung Natur-  
und Landschaftsschutz*

# Landwirtschaft im höchsten Dorf Europas

Der Vater von Dölf Menn hat 1948 entschieden, ganzjährig im ehemaligen Maisäss Juf zu siedeln und Landwirtschaft zu betreiben. Nun gilt der Weiler als höchste permanent bewohnte Siedlung Europas. Dölf Menn ist dort aufgewachsen, hat den Betrieb übernommen und bewirtschaftet noch heute mit seiner Frau Theres einen Betrieb von mittlerweile 43 Hektaren.



Theres und Dölf Menn.

(Foto: zVg)

## Zuerst ein Blick zurück nach einem langen landwirtschaftlichen Leben in Juf. Was waren früher die Besonderheiten der Landwirtschaft im Avers?

Dölf und Theres Menn: Das raue Klima hat die Landwirtschaft in Juf schon immer bestimmt. Die kurze Vegetationsperiode in einer Höhenlage von deutlich über 2000 m.ü.M. hat zur Folge, dass nach einem langen Winter die notwendige Heuernte innert einer kurzen Periode erfolgen muss. Die Arbeitsspitze in den Monaten Juli und August konnte nur durch Beizug von auswärtigen Arbeitskräften bewältigt werden. Aus meiner Erinnerung heraus, waren aus diesem Grund in den Sommermonaten mehr Auswärtige als Einheimische im Tal zu Hause.

## Wie lief damals die Heuernte ab?

Die Betriebe stellten meist mehrere Heuer – meist aus Italien stammend – an. Teilweise arbeiteten die Leute aber auch im Akkord. Um möglichst viel und effizient mähen zu können, begannen die Akkordarbeiter teilweise vor Tagesanbruch mit künstlichem Licht zu arbeiten. Die grossen Mengen von Heu wurden oft mit Netzen über die Hänge ins Tal hinabgezogen, so weit bis sie auf Einachser geladen werden konnten. Trotz Handarbeit wurde regelmässig bis zur Sömmerungslinie geheut – also weiter hinauf als heute! Dabei spielte das Wetter die entscheidende Rolle. Jedes Wetterfenster im Sommer wurde genutzt. So resultierte in den höheren Gebieten schon früher ein unregelmässiger überjähriger Schnittrhythmus. Diesen gibt es ja auch heute noch.

## Wie sieht euer Betrieb heute aus?

Der Betrieb ist gewachsen. Waren zu Beginn fünf Landwirte in Juf, sind heute noch drei Betriebe aktiv. Die freiwerdenden Flächen wurden unter den verbleibenden Betrieben aufgeteilt. Wir bewirtschaften heute 43 ha. Davon sind rund 10 ha gedüngt und 10 ha werden beweidet. Der Rest sind «Berge» (Mäder, Heuberge), die extensiv als Mähwiesen bewirtschaftet werden. Im Sommer sind die Mutterkühe (total 16 GVE) auf der Alp. Die Arbeit leisten wir zusammen mit einem Angestellten – der übrigens nicht immer einfach zu finden ist – und Helfern aus dem Bekanntenkreis. Und dann sind natürlich die Maschinen dazugekommen. Neben Heulader und Bergmäher, unterstützt ein Twister das ef-

fiziente Zusammennehmen des Heus auch in steilem Gelände. Auch die Güterzusammenlegung hat das Arbeiten erleichtert.

### **Nun zum Projekt: Wie findet ihr die Idee?**

Unterstützung von Auswärtigen hat wie vorhin gesagt Tradition im Avers. Trotz Mechanisierung bleibt der zusätzliche Arbeitskräftebedarf in der Heusaison, denn die Betriebe sind mittlerweile so gross, dass es kaum mehr ohne Unterstützung geht. Dies insbesondere, wenn die Witterungsverhältnisse in einem Sommer nicht so optimal sind wie dieses oder letztes Jahr. Zudem sehen wir die Sache so: Bei den aktuellen betrieblichen Verhältnissen im Avers sind die meisten Betriebe am Limit bezüglich Grösse, Arbeit und Arbeitspitze im Sommer. Die Entwicklung der letzten Jahre mit weiteren Betriebsaufgaben und einer Vergrösserung der Betriebsfläche hat die Situation verschärft. Wir fragen uns, ob das nachhaltig ist – nicht zuletzt in Bezug auf das Wohlbefinden der Bauernfamilien.

Dass die Bewirtschaftung von brachliegender LN ein Thema ist und hier Gegensteuer gegeben wird, begrüssen wir. Die Biodiversität dieser Bergwiesen ist wunderbar und eine definitive Nutzungsaufgabe ein Verlust. Das Futter muss dann aber eine sinnvolle Verwertung finden. Dies ist ein Punkt, der in einem Rekordjahr wie 2023 zu beachten ist. Die Idee ist grundsätzlich gut!

### **Wie wart ihr am Projekt beteiligt?**

2022 wurden 1.3 ha Brachfläche im Rahmen des Projektes gemäht. Finanziert hat diesen sogenannten «Ersteingriff» das Amt für Natur und Umwelt. Danach haben wir die Fläche beim ALG als LN angemel-

det. Dies wurde so akzeptiert. Die Fläche wird nun in unseren Betrieb integriert, den Mehraufwand der Bewirtschaftung möchten wir mit Hilfe der Erntehilfe des Projektes abdecken.

### **Wie läuft die Koordination der Erntehilfen unter den Landwirten?**

Bis auf wenige Betriebe sind alle Averser Bauern am Projekt interessiert und machen mit. Jeweils im Frühling findet eine Koordinationssitzung statt. Dort werden die Flächen definiert, die neu ins Projekt integriert werden und das Personal wochenweise den einzelnen Betrieben zugewiesen. Uns scheint es wichtig, dass diese Entscheide von einer externen Person moderiert werden. So können Konflikte vermieden und gute Lösungen gefunden werden. Dass die Anstellung von einem der beteiligten Betriebe übernommen wird, vereinfacht das Ganze natürlich.

### **Und wie sind die Erfahrungen?**

Wir sind zufrieden, das Modell scheint zu funktionieren. Ein Erntehelfer des letzten Jahres wurde dieses Jahr ja sogar von einem Betrieb direkt angestellt. Optimal ist es, wenn die Erntehilfen flexibel sind, sowohl was die Arbeit als auch die Mobilität betrifft. Dieses Jahr waren sie mit Privatautos unterwegs und konnten so problemlos zur gewünschten Zeit bei den Betrieben sein. Super wäre es natürlich, wenn darunter auch Personen sind, die nicht nur motiviert und fit sind, sondern sogar mit den Maschinen arbeiten könnten.

Herzlichen Dank für eure Antworten.

*Michael Dipner  
oekoskop*

# Biodiversität statt Brachland – im Avers wird ein neues Modell getestet

**Das Avers ist ein Hotspot für artenreiche Trockenwiesen und -weiden. Viele davon sind von nationaler Bedeutung. Die meisten werden von den Landwirten nachhaltig genutzt und sind Teil der Vernetzungsprojekte. Trotzdem liegen aber immer noch deutlich über 100 ha Biotopflächen brach. Mit Gruppeneinsätzen von Zivildienstleistenden, Freiwilligen und seit 2022 mit den von den Landwirten angestellten Erntehelfern wird ein Teil der Brachen wieder bewirtschaftet.**

Das Avers weist einige Besonderheiten auf. Schweizweit bekannt ist Juf, die höchste ganzjährig bewohnte Siedlung Europas. Noch viel höher gelegen sind viele der landwirtschaftlichen Nutzflächen. Bis gegen 2500 m.ü.M. reichen am Südhang die ungedüngten Meder bzw. Heuberge. Auch das dürfte wohl ein Rekord sein.

## **Rationellere Ernte, bessere Erschliessung und trotzdem Brachland?**

Das Klima in dieser Höhe diktiert die Nutzung. Die kurze Vegetationsperiode reduziert das Fenster der Heuernte auf die Zeit von Juli bis Mitte September. Der Heutransport über die vielen Höhenmeter war lange Zeit wegen fehlender Erschliessung sehr aufwendig. Die Tendenz zur Konzentration auf hofnahe und rationell zu bewirtschaftende Flächen ist auch im Hochtal Avers zu verzeichnen und damit einhergehend die Nutzungsaufgabe schwer zu bewirtschaftender und abgelegener Flächen. Eine Güterzusammenlegung und der Bau einiger Meliorationsstrassen wirken diesem Effekt seit einigen Jahren entgegen. Eine abnehmende Anzahl von Landwirtschaftsbetrieben und damit gekoppelt die grösser werdende Betriebsfläche der

verbleibenden Betriebe haben aber zur Folge, dass der Stress während der Heusaison sehr hoch ist und eine Wiederaufnahme von zusätzlichen – in früheren Zeiten regelmässig gemähten – Flächen kaum noch möglich ist.

## **Die aktuellen Zahlen**

Aktuelle Zahlen der Gemeinde Avers zeigen folgendes Bild:

Anzahl Betriebe	12
Fläche Flachmoore und TWW im Biotopinventar (alle unterhalb der Sömmerungslinie)	481 ha
Davon vertraglich gesichert	310 ha
– davon spät gemäht	– 49 ha
– davon alle 2 bis 3 Jahre gemäht	– 210 ha
– davon andere Vertragstypen	– 51 ha
Davon nicht unter Vertrag	171 ha

Die Situation ist aus der Sicht der Biodiversität nicht befriedigend. Der Kanton hat den Auftrag, die Biotope in Quantität und Qualität zu erhalten. Langjährige Brachen

erfüllen diesen Auftrag in den meisten Fällen nicht. Aber auch vonseiten der Landwirte ist ein Bedauern zu verspüren. Traditionell genutztes Land einfach «links liegen zu lassen», ist nicht in ihrem Sinn.

### Die Lösungssuche

Vonseiten des Amtes für Umwelt und Natur (ANU) laufen seit längerem Bestrebungen, dem Auftrag gemäss Natur- und Heimatschutzgesetz bei den Biotopen im Avers Folge zu leisten. So werden seit 2012 Einsätze mit Zivildienstleistenden für Ersteingriffe und die Pflegemahd von Brachen im ganzen Tal durchgeführt. Seither ist eine Gruppe von rund zehn jungen Männern in der Regel zwei Wochen an der Arbeit. Um Doppelsubventionen zu vermeiden, dürfen die Zivildienstleistenden nicht auf Vertragsflächen arbeiten; das Heu wird aber von den Landwirten übernommen.

Seit mehreren Jahren werden die Einsätze der Zivis mit einem Wocheneinsatz freiwilliger Erwachsener ergänzt. Das Lager ermöglicht die Stiftung Umwelteinsatz, auch hier finanziell unterstützt vom ANU. Jung und Alt, alle hoch motiviert, möchten mithelfen, die Naturwerte im Avers zu erhalten. Ein wichtiger Punkt, der sich bei beiden Projekten zeigt, ist ein eigentlicher «Avers-Effekt»: die unverwechselbare Landschaft im Avers fasziniert alle. Trotz harter Arbeit sind die Einsätze immer sehr beliebt – bei den Freiwilligen kommen einige der Teilnehmenden nicht nur einmal, sondern jedes Jahr wieder.

### Pilotprojekt Erntehelfen

Die drei Wochen sind jedoch immer noch ein Tropfen auf den heissen Stein. Das Brachenproblem ist noch nicht gelöst. Hier



**Zivildienstleistende werden ausserhalb der Vertragsflächen eingesetzt. Solche Ersteingriffe sind wichtig, um eine vollständige Verbrachung und somit einen ökologischen Wertverlust der Trockenwiesen zu verhindern.**

setzt nun eine weitere, diesmal ziemlich innovative Idee an. Wie früher (siehe Interview mit dem Ehepaar Menn) sollen in der Saison Erntehelfen ins Tal kommen. Zusammen mit fast allen Betriebsleitenden des Tals wurden diese Idee und die zugehörigen Eckpunkte diskutiert und seit zwei Jahren getestet. Die wichtigsten Punkte des Projektes sind:

- Die Idee: Primäres Ziel ist es, weitere Trockenwiesen als LN zu bewirtschaften. Das ANU unterstützt sogenannte Ersteingriffe nach langjähriger Brache, danach wird die Fläche durch einen Betrieb als LN angemeldet. Aber auch Trockenwiesen mit einem späten Schnitzeitpunkt, welche zurzeit nicht gemäht werden, sollen dank zusätzlichen Arbeitskräften wieder genutzt



**Hand in Hand wird das Heu geerntet.**



**(Heu)Berge, so weit das Auge reicht.**

werden. Mit den auf diese Weise zusätzlich generierten Direktzahlungen sollen die Lohnkosten der Erntehelfen sowie der Arbeits- und Maschineneinsatz der Landwirte getragen und somit die Bewirtschaftung der Flächen langfristig sichergestellt werden.

- Die aktuelle Umsetzung ist so festgelegt: Projektleitung, Einsatzplanung, Rekrutierung und Sicherstellung der Logistik (Bereitstellung von Wohnung und Fahrzeug) laufen in der Pilotphase über die Firma oekoskop. Ein beteiligter Landwirt stellt die Personen über einen Standardvertrag für landwirtschaftliche Hilfskräfte an und stellt die Koordination vor Ort sicher.
- Umsetzung mittelfristig: Fernziel ist, alle Aufgaben den beteiligten Landwirten zu übergeben.

### **Und was meinen die Erntehelferinnen des Jahres 2023?**

Nun läuft das Projekt im zweiten Jahr. Die zwei Erntehelferinnen des Jahres 2023

wurden zum Schluss ihrer Zeit im Avers um eine Einschätzung gebeten. Was bewog sie, die Stelle anzutreten? Was hat gepasst? Was sind die Erfahrungen und Hinweise für interessierte Personen beziehungsweise das Projekt? Mirjam, kaufmännische Angestellte und Sozialarbeiterin, absolvierte das ganze Arbeitspensum von zehn Wochen. Genoveva, Biologiestudentin, war den ganzen Monat August im Einsatz. Für beide war es wichtig, für einmal körperliche Arbeit in einer tollen Natur zu leisten und damit auch etwas zum Erhalt der Biodiversität beizutragen. Und das konnte das Projekt bieten; das Hochtal Avers hat auch sie beide fasziniert, die Zusammenarbeit mit den diversen Betrieben war abwechslungsreich, der positive Effekt für die Trockenwiesen erkennbar.

Und die Tipps an NachfolgerInnen? Wegen dem Lohn alleine darf man das nicht machen. Die Motivation für die sehr strenge Arbeit mit oft sehr langen Tagen muss auf anderen Beweggründen basieren. Ideal ist die Anstellung für «Landwirt-



**Der professionelle Einsatz von Maschinen ist auch bei den Freiwilligeneinsätzen notwendig.**

schaftsinteressierte», denn man sieht in viele Betriebe hinein. Wichtig ist, dass die HelferInnen sehr flexibel sind. Schliesslich wohnt man zusammen in einer WG und man arbeitet mit unterschiedlichen Betrieben im Tal zusammen. Alles in allem ist es ein Job, den man in einer Lebensphase macht, in der neue Erfahrungen und Abwechslung interessieren. Und eine weitere Erfahrung ist wichtig: Es braucht «Brückenbauer» in diesem Projekt, um den Spagat zwischen Ökonomie und Ökologie, Theorie und Praxis sowie Stadt und Land zu reduzieren. Hier hilft dieses Projekt mit, und das ist wichtig so. Was auch ganz entscheidend ist: Körperliche Fitness ist eine Grundvoraussetzung für den Job, ebenso wie die Freude am Draussensein und an der strengen körperlichen Arbeit.

Ein dritter Helfer des Jahres musste den Einsatz leider wegen einer Heustauballergie abbrechen – auch das ist eine Realität. Ein Helfer des letzten Jahres wurde 2023



**Die Arbeit am Laubbläser ist ein wichtiger Bestandteil der Erntehilfe.**

(Fotos: M. Dipner)

direkt von einem Landwirt angestellt. Also schon wieder ein Helfer mehr! Auch dies sind wichtige Erfahrungen fürs Projekt.

## **Ende gut – alles gut?**

2023 hat die Erfahrung aus dem Vorjahr bestätigt. Es können gute Leute gefunden werden. Die Unterstützung ist gefragt. Neu aufgetaucht ist in dieser Zeit das Thema Heuverwendung. Nach zwei sehr guten Heujahren sind die Scheunen voll – und das, obwohl noch viele Hektaren brachliegende Trockenwiesen auf den Heubergen übrig sind. Bei diesem Thema sowie bei der Düngerverwendung muss man sich noch Gedanken machen, meint Pierre Coulin, der das Projekt im Auftrag des ANU leitet. Er ist aber überzeugt, dass auch hier im Gespräch mit den Landwirten gute Lösungen gefunden werden können.

*Michael Dipner  
oekoskop*